

„DIGITALISIERUNG BRINGT ZUSÄTZLICHE SICHERHEIT“

Das Röntgeninstitut Frühwald & Partner ist Vorreiter bei der Digitalisierung. Im Interview erläutert die ärztliche Leiterin **JULIA FRÜHWALD-PALLAMAR**, was das in der Praxis bedeutet.

Schon der Blick auf die Homepage zeigt, dass die Zukunft hier bereits begonnen hat: Auf der Website des Röntgeninstituts Frühwald & Partner in St. Pölten gibt es Menüpunkte wie „Online-Zugang für Bilder“ und „KI – Künstliche Intelligenz“, die Onlineterminvereinbarung ist schon selbstverständlich. Das 1989 vom Radiologen Franz Frühwald gegründete Diagnosezentrum ist unternehmerisch und technisch ein äußerst innovatives Institut und gilt in Sachen Digitalisierung als wegweisend in der Branche.



TREND: Ihr Institut gilt als digitaler Vorreiter. Wie ist es dazu gekommen?

JULIA FRÜHWALD-PALLAMAR: Die Radiologie ist intern bereits seit 2000 völlig digital, alle Bilder sind primär digital vorhanden. Zur Analyse der Bilder und zur Befundung braucht man seither Workstations, sowohl hier im Institut als auch remote – was wir ebenfalls einsetzen und was in der Pandemie durchaus hilfreich war. Filme oder Papierausdrucke werden intern nicht mehr genutzt. Die Befunde diktieren wir mittels Spracherkennungssystem. Im Kern geht es darum, alle Informationen zu einem Patienten über ein Bild- und Dokumentationssystem auf einen Blick und in den Workflow integriert zur Verfügung zu haben. Die Patienten erhalten ganz überwiegend die Befunde digital als PDF zugeschickt – das spart zwei Tage Postweg.

Sie setzen auch künstliche Intelligenz ein. In welcher Form? In der primären Befundung hat sich noch nicht sehr viel geändert. Ich schaue noch immer

bei einem CT alle Schichten selber durch. Für CT-Untersuchungen der Lunge nützen wir routinemäßig den „Rad Companion“ von Siemens. Diese Software analysiert mittels künstlicher Intelligenz die Lunge hinsichtlich verdichteter Areale, Rundherde, erweiterter Aorta und auch eingebrochener Wirbelkörper und anderer Kriterien. Die AI ist für mich ein Sicherheitsnetz, da ich vor Abschluss des Befundes auf einen Blick sehe, ob irgendwelche „red flags“ aufgetaucht sind, die ich beachten muss.

Geht es bei der Digitalisierung um Effizienzsteigerung oder um eine Verbesserung der Qualität? Der Einsatz solcher digitalen Tools hat beide Effekte. In den 90er-Jahren hat eine CT-Untersuchung 30 Schichtenbilder umfasst, jetzt sind es bis zu 3.000. Die Arbeitsverdichtung der Radiologen nimmt also dramatisch zu. Da ist es sinnvoll, Auswertungsalgorithmen zu nutzen. Davon profitieren auch die Patienten – durch besonders exakte Befunde.

Technologische Neuerungen sind mit Kosten verbunden. Wie lässt sich das finanzieren? Wir testen neue Systeme in der Praxis. Wenn diese in den Workflow integrierbar sind und die Befundung verbessern oder eine echte Zeitersparnis bringen, lohnt sich die Investition eher. Eine finanzielle Abgeltung

des Einsatzes von KI erfolgt derzeit im österreichischen Sozialversicherungssystem nicht – dies wäre natürlich eine wertvolle Unterstützung bei der breiten Einführung solcher Werkzeuge.

Wo sehen Sie die nächsten Schritte in der Digitalisierung? Derzeit endet die Digitalisierung oft an den Mauern unserer Praxis. Die elektronische

Übermittlung von Bilddaten an Spitäler oder Fachärzte scheitert zumeist daran, dass deren EDV-Systeme für den Empfang standardkonformer Bilddaten nicht gerüstet sind. Und auch die elektronische Patientenakte ELGA kann derzeit noch keine Bilddaten übernehmen. Ein einheitliches System dafür ist in Entwicklung – auch in diesen Vorgang sind wir führend involviert. Als Vorgriff haben wir für uns wesentliche zuweisende Ärzte über Siemens-

Aura direkt angebunden und übermitteln auf diesem Weg die Befunde und Bilddaten über Datenleitungen im Push-Verfahren.

Haben Sie keine Angst, dass der Computer Sie als Radiologin überflüssig macht? Nein, überhaupt nicht. Wir sind sicher sehr fortschrittlich und haben zahlreiche Algorithmen getestet, aber ich kenne keinen einzigen Algorithmus, der einen Radiologen ersetzen könnte.



SETZT AUF DIGITALISIERUNG: Die Radiologin Julia Frühwald-Pallamar hat Papierausdrucke aus dem Institut verbannt.